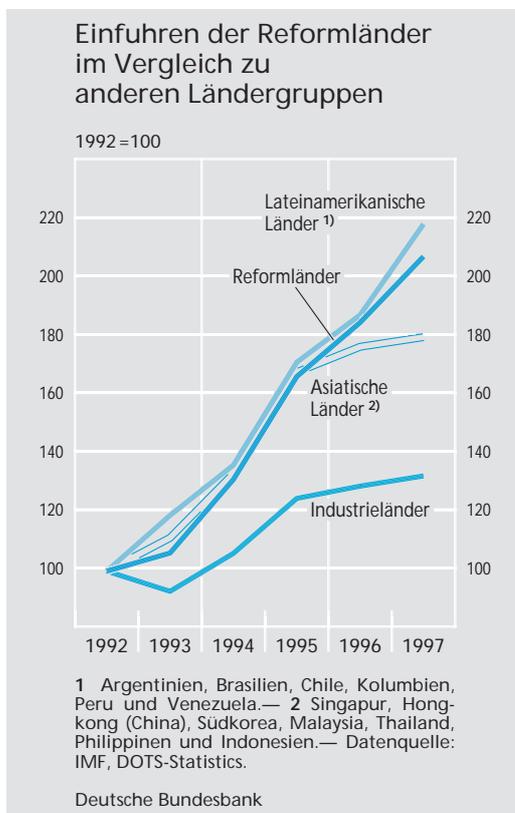


Die relative Stellung der deutschen Wirtschaft in den mittel- und osteuropäischen Reformländern

Die ehemaligen Planwirtschaften in Mittel- und Osteuropa haben seit Beginn des Reformprozesses Anfang der neunziger Jahre beachtliche Fortschritte bei der Liberalisierung und beim Ausbau ihrer Außenhandelsbeziehungen erzielt. Die deutsche Wirtschaft hatte von Anfang an eine starke Stellung auf den Absatzmärkten der Transformationsländer. Ihre herausgehobene Position wird meist mit der geographischen Nähe zu den Reformstaaten und der höheren Wirtschaftskraft Deutschlands im Vergleich zu seinen unmittelbaren westeuropäischen Konkurrenzanbietern erklärt. Neben diesen „natürlichen“ Vorteilen begünstigen aber offenbar noch eine Reihe weiterer Faktoren die deutsche Wettbewerbsposition in Osteuropa. Im folgenden wird dabei vor allem auf die Rolle der deutschen Direktinvestitionen und der besonderen Warenstruktur der deutschen Ausfuhren eingegangen, und es wird untersucht, welchen Einfluß Veränderungen der preislichen Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands im Vergleich zu seinen Hauptkonkurrenten in den Industrieländern auf die deutschen Exporte in die Reformstaaten ausgeübt haben.



Außenwirtschaftliche Öffnung der Reformländer und die relative Stellung der deutschen Wirtschaft

Rascher Ausbau der Außenhandelsbeziehungen

Nach dem Zusammenbruch des planwirtschaftlichen Systems bauten die Länder Mittel- und Osteuropas ihre Handelsbeziehungen zur übrigen Welt – trotz teils massiver Produktionseinbrüche im Inland – relativ rasch aus. Dies wurde nicht zuletzt dadurch erleichtert, daß die Reformen im Bereich des Außenhandels – im Gegensatz zu vielen anderen Bereichen – schnell vorangingen. Im Jahr 1995 waren die meisten der hier betrachteten Länder¹⁾ im Prinzip Marktwirtschaften mit offenem Außenhandel und Konvertierbarkeit für Leistungstransaktionen. Lediglich Rußland behielt noch Kontrollen des Außenhandels und staatliche Handelsmonopole bei, insbe-

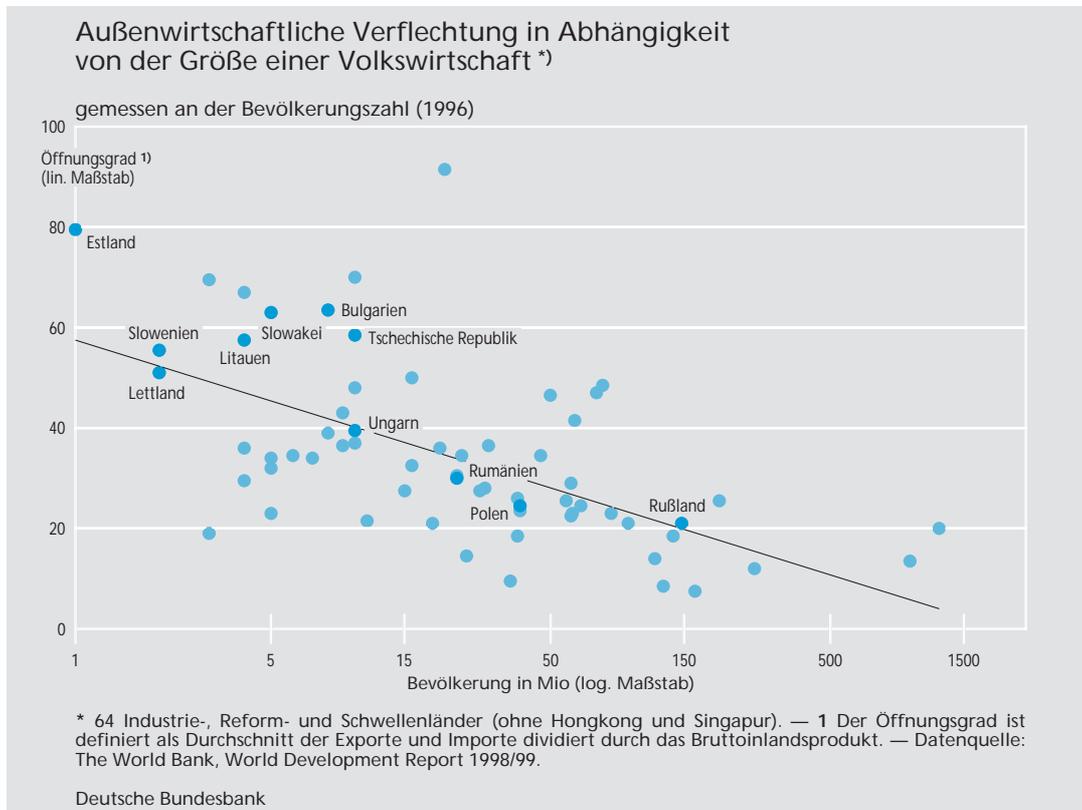
sondere auf der Exportseite.²⁾ Den meisten Reformländern gelang es, ihre Wettbewerbsvorteile aufgrund niedriger Lohnkosten auszunutzen und ihre Produktion neu auszurichten, so daß sie ihre Ausfuhren kräftig steigern konnten, und zwar von 1992 bis 1997 um rund 100 %. Gleichzeitig nahmen allerdings die Importe noch erheblich stärker zu. Die in Dollar gerechneten wertmäßigen Wareneinfuhren der hier betrachteten 11 Reformländer stiegen im Vergleichszeitraum von 1992 bis 1997 um knapp 110 %, fast so stark wie die Importe der lateinamerikanischen Schwellenländer (120 %) und deutlich kräftiger als die Einfuhren der südostasiatischen Schwellenländer (80 %) und der Industriestaaten (gut 30 %). Nur die teils drastische Verschlechterung der Leistungsbilanzen und die damit verbundenen Finanzierungsprobleme setzten den Importsteigerungen Grenzen.

Durch die rasche Zunahme des Außenhandels bei einer schwächer wachsenden oder gar schrumpfenden Binnenwirtschaft nahm der

Zunehmender Öffnungsgrad ...

1 In diesem Beitrag werden 11 mittel- und osteuropäische Reformstaaten betrachtet, die wirtschaftlich und politisch eine größere Bedeutung haben und für die zumindest ab 1993 einigermaßen verlässliche und aussagekräftige makroökonomische Daten verfügbar sind. Hierbei handelt es sich um die sieben in der Zentraleuropäischen Freihandelszone (CEFTA) lose zusammengeschlossenen Staaten (Bulgarien, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn) und die drei baltischen Länder (Estland, Lettland, Litauen) sowie Rußland. Die hier betrachtete Ländergruppe ist damit nicht ganz identisch mit der von der Deutschen Bundesbank regelmäßig analysierten Gruppe der mittel- und osteuropäischen Reformländer, in der zusätzlich noch einige Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion und Jugoslawiens sowie Albanien enthalten sind. Vgl. z. B.: Deutsche Bundesbank, Neuere Tendenzen in den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den mittel- und osteuropäischen Reformländern, Monatsbericht, Juli 1996, S. 31–48.

2 Zum Fortschritt bei der Liberalisierung des Außenhandels vgl.: World Bank, World Development Report 1996, und EBRD, Transition Report 1998, London, S. 25 ff.



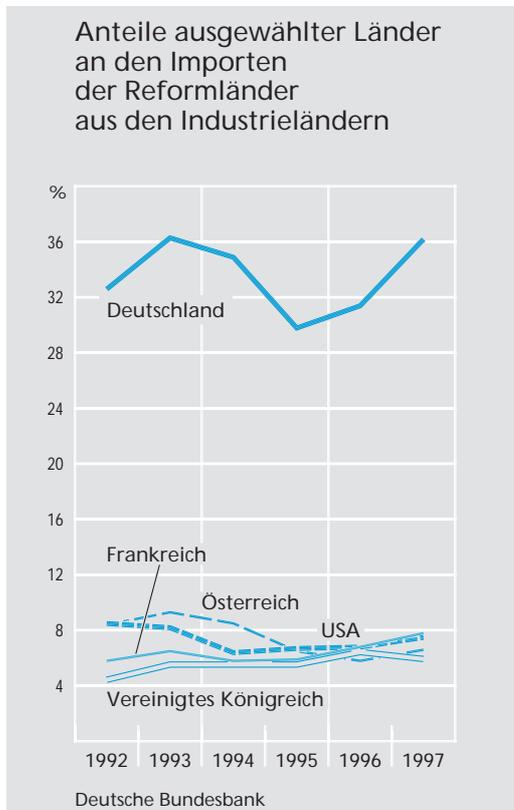
außenwirtschaftliche Öffnungsgrad der Reformländer, berechnet als Durchschnitt aus Warenexporten und -importen in Relation zum Bruttoinlandsprodukt, in den neunziger Jahren deutlich zu. Im Jahr 1996 waren die meisten Reformländer in diesem Sinne sogar „offener“ als viele Industrie- und Schwellenländer vergleichbarer Größe. In dem obenstehenden Schaubild, in dem der Öffnungsgrad von 64 Industrie-, Schwellen- und Transformationsländern in Abhängigkeit von der Größe der betreffenden Volkswirtschaften ausgewiesen wird, zeigt sich dies darin, daß die meisten Reformländer oberhalb der Regressionsgeraden liegen. Wie in der Gruppe der Industrie- und Schwellenländer, so weisen auch bei den Reformländern kleinere Staaten tendenziell einen höheren außenwirtschaftlichen Verflechtungsgrad als größere Länder

auf. Die estnische Volkswirtschaft als kleinste unter den betrachteten Reformländern erreichte 1996 einen Verflechtungsgrad von 80 %; Rußland als größtes unter den betrachteten Ländern hatte einen Öffnungsgrad von 20 %.

Mit der fortschreitenden Integration der mittel- und osteuropäischen Reformländer in den globalen arbeitsteiligen Produktionsprozeß ist auch ihr Anteil am Welthandel von schätzungsweise 2 ½ % Anfang der neunziger Jahre bis auf knapp 4 % im Jahr 1997 gestiegen.³⁾ Dabei haben sie ihre Außenwirtschaftsbeziehungen zu den westlichen Industrienationen am stärksten ausgebaut. Von den im Reformprozeß besonders weit fortge-

... und steigender Anteil am Welthandel

3 Vgl.: International Monetary Fund (IMF), World Economic Outlook, October 1998, S. 160.



schriftlichen Ländern – wie Estland, Polen, Slowenien und Ungarn – wickeln einige bereits mehr als zwei Drittel ihres Außenhandels mit westlichen Industrieländern ab.

*Deutschland
wichtigster
Handelspartner*

Schon vor dem Zusammenbruch des planwirtschaftlichen Systems war Deutschland der wichtigste westliche Handelspartner der ehemaligen RGW-Staaten, die im Durchschnitt schätzungsweise ein Drittel ihrer Einfuhren aus dem westlichen Ausland aus Deutschland bezogen. In den neunziger Jahren, in denen die Reformländer ihre Importe kräftig steigerten, konnte die deutsche Wirtschaft diese Position halten und in einzelnen Ländern sogar noch ausbauen. Die deutschen Ausfuhren in diese Länder nahmen von 1992 bis 1998 von 23½ Mrd DM auf 91½ Mrd DM zu; das entspricht einem jährlichen Anstieg

von gut 25 %. Erst im zweiten Halbjahr 1998 kam es im Gefolge der Krise in Rußland, die sich auch auf andere mittel- und osteuropäische Reformländer auswirkte, zu einer deutlichen Abschwächung der deutschen Ausfuertätigkeit in diese Region.

Im Durchschnitt erreichte der Marktanteil Deutschlands an den Importen der Reformländer aus den Industriestaaten von 1992 bis 1997 rund 34 %. Er war damit größer als der Frankreichs, Österreichs, der USA und des Vereinigten Königreichs zusammengenommen. So entfielen auf die USA in diesem Zeitraum nur 7½ %, mit einer im Zeitverlauf fallenden Tendenz. In der gleichen Größenordnung bewegte sich der Marktanteil der – wesentlich kleineren – österreichischen Wirtschaft, während die Anteile Frankreichs (6½ %) und des Vereinigten Königreichs (gut 5½ %) im Durchschnitt noch etwas geringer ausfielen.

*Marktanteile
der Industrieländer
in den
Reformstaaten*

Einfluß der geographischen Entfernung und der Wirtschaftskraft auf die relative Stellung der deutschen Wirtschaft in den Reformländern

Die relativ starke Position der deutschen Wirtschaft in Osteuropa wird meist mit der geographischen Nähe Deutschlands zu diesen Ländern und der höheren Wirtschaftskraft Deutschlands im Vergleich zu den unmittelbaren westeuropäischen Konkurrenzanbietern begründet. Dabei spielen nicht nur die niedrigeren Transportkosten eine Rolle. Mit zunehmender Entfernung zum potentiellen Absatzland in Mittel- und Osteuropa steigen

*„Natürliche“
Wettbewerbs-
vorteile
Deutschlands
in Mittel- und
Osteuropa*

Ein einfacher Gravity-Ansatz zur Erklärung der regionalen Struktur der Einfuhren der Reformländer

In Gravity-Modellen wird die regionale Struktur des Außenhandels verschiedener Länder vor allem mit der geographischen Entfernung und der Wirtschaftsleistung der miteinander handelnden Staaten erklärt. ¹⁾

Das üblicherweise verwendete Grundmodell lautet: ²⁾

$$IM_{ij} = \alpha_0 Y_i^{\alpha_1} Y_j^{\alpha_2} D_{ij}^{\alpha_3} \mu_{ij}$$

wobei:

| | |
|------------|--|
| IM_{ij} | Wert der Einfuhren des Reformlands i aus dem Industrieland j |
| Y_i, Y_j | Bruttoinlandsprodukt der beiden Länder |
| D_{ij} | Entfernung zwischen den beiden Ländern |
| μ_{ij} | Störterm |

In logarithmischer Form kann man die oben angegebene Schätzfunktion dann auch wie folgt schreiben:

$$\ln im_{ij} = \alpha_0 + \alpha_1 \ln Y_i + \alpha_2 \ln Y_j + \alpha_3 \ln d_{ij} + \mu_{ij}$$

>0 >0 <0

wobei unter den Variablen das aufgrund theoretischer Überlegungen zu erwartende Vorzeichen der zu schätzenden Koeffizienten angegeben ist.

Die Ergebnisse solcher Gravity-Schätzungen zur Erklärung der regionalen Struktur der Handelsströme sind in den meisten empirischen Studien relativ gut. In den letzten Jahren gelang es zudem, das früher eher intuitiv abgeleitete Modell besser theoretisch zu fundieren. ³⁾

1 Vgl. z. B.: Vittas, H., Mauro, P., Potential Trade with Core and Periphery: Industry Differences in Trade Patterns, in: Black, S. W. (Hrsg): Europe's Economy Looks East. Implications for Germany and the European Union. Cambridge, u. a. 1997, S. 66 f. — 2 Vgl.: Bergstrand, J. H., The Gravity Equation in International Trade: Some Microeconomic Foundations and Empirical Evidence, Review of Economics and Statistics, Vol. 67, 1985; Schumacher, D., Impact on German Trade of Increased Division of Labor with Eastern Europe, in: Black, S. W. (Hrsg): Europe's Economy Looks East. Implications for Germany and the European Union, Cambridge, u. a. 1997 und Frankel, J. A./Romer, D., Does Trade Cause Growth?, American Economic Review, Vol. 89, June 1999. — 3 Vgl. z. B.: Deardorff, A.V., Determinants of Bilateral Trade, Does Gravity Work in a Neoclassical World?, NBER Working Paper 5377, December 1995; Evenett, S. J., Keller, W., On Theories Explaining the Success of the Gravity Equation, NBER Working Paper 6529, April 1998 und Feenstra, R. C., Markusen, J. R., Rose, A. K., Understanding the Home Market Effect and the Gravity Equation: The

Auf Basis des voranstehenden Grundmodells wurde die regionale Verteilung der Importe aus 14 Industriestaaten in den betrachteten 11 Reformländern geschätzt. ⁴⁾

Die Daten für die Einfuhren der Reformländer aus den Industriestaaten sind Jahreswerte in US-Dollar von 1997, die aus der Direction-of-Trade-Statistik des IWF übernommen wurden. ⁵⁾ Die verwendeten Entfernungsdaten zwischen Deutschland und den einzelnen Ländern wurden mit Hilfe eines im Internet verfügbaren Entfernungskalkulators berechnet. ⁶⁾ Die Daten zur Höhe des Bruttoinlandsprodukts wurden aus Tabellen der Weltbank übernommen.

Als Ergebnis der Schätzungen zeigt sich, daß das Bruttoinlandsprodukt (im importierenden und exportierenden Land) wie auch die Entfernung zwischen den Handelspartnern einen signifikanten Einfluß auf die regionale Struktur der Importe der Reformländer aus den betrachteten Industrieländern ausüben:

$$\begin{aligned} \alpha_0 &= 6,60 \text{ (14,97)} \\ \alpha_1 &= 0,83 \text{ (18,42)} \\ \alpha_2 &= 0,86 \text{ (16,56)} \\ \alpha_3 &= -1,27 \text{ (-16,95)} \end{aligned}$$

$$\text{korr. } R^2 = 0,83$$

$$\text{Standardfehler} = 0,56$$

Role of Differentiating Goods, CEPR Discussion Paper No. 2035, December 1998. — 4 Die drei baltischen Staaten werden aus Gründen der Datenverfügbarkeit zu einer Region zusammengefaßt, so daß sich die Zahl der Reformländer von 11 auf neun verringert. Die betrachteten Industrieländer sind die folgenden 14 Staaten: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Italien, Japan, Niederlande, Österreich, Schweden, Schweiz, Spanien, Vereinigtes Königreich und Vereinigte Staaten. — 5 IMF, Direction of Trade Statistics, Quarterly, March 1999. — 6 Der Entfernungskalkulator ist zu finden unter der Adresse: <http://www.groupweb.com/schdir/travel/distance.htm>. Für Deutschland wurde als „wirtschaftliches“ Zentrum Frankfurt angenommen. Da für die meisten anderen Länder ein wirtschaftliches Zentrum nicht eindeutig definiert werden konnte und vielfach die in Betracht kommenden Städte in den einzelnen Ländern in dem Programm nicht verfügbar waren, wurde für die übrigen Länder der Einfachheit halber die Entfernung zwischen den jeweiligen Hauptstädten (in Kilometer) kalkuliert. Diese Methode führt natürlich in einigen Fällen zu Verzerrungen.

für die Anbieter aus den anderen Industriestaaten auch die Kosten der Markterschließung und Marktsicherung. Geographisch näher gelegene Staaten wie beispielsweise Deutschland haben daher quasi einen „natürlichen“ Vorteil auf den mittel- und osteuropäischen Märkten.

*Einfluß von
relativer
Wirtschaftskraft
auf den Außen-
handel*

Während die Entfernung zu einem potentiellen Anbieter also wahrscheinlich einen negativen Einfluß auf den Umfang des Handels hat, ist damit zu rechnen, daß die Einfuhren der Reformländer aus einem bestimmten Industrieland um so höher sind, je größer seine eigene Wirtschaftskraft und die des exportierenden Landes ist. Die Wirtschaftskraft eines Landes kann dabei an der Höhe seines Bruttoinlandsprodukts gemessen werden. Ein Land wird unter sonst gleichen Bedingungen um so mehr Güter aus dem Ausland importieren, je höher sein Einkommensniveau ist. Auch sein Exportangebot wird um so höher sein, je größer die eigene Wirtschaftsleistung ist.

*Einfache
Gravity-Modelle*

Die beschriebenen hypothetischen Zusammenhänge lassen sich durch die ökonometrische Schätzung eines einfachen Gravity-Ansatzes testen. Danach läßt sich in der Tat ein signifikanter negativer Einfluß der Entfernung zwischen dem betrachteten Industrieland und den Reformländern auf die bilateralen Handelsbeziehungen feststellen. Darüber hinaus ist das Bruttoinlandsprodukt (im importierenden und exportierenden Land) positiv mit den entsprechenden Handelsströmen korreliert. Andererseits vermögen diese Faktoren allein die relativ starke Marktstellung der deutschen Wirtschaft in den betrachteten mittel- und osteuropäischen Ländern auch

nicht vollständig zu erklären. Andere Einflüsse kommen offensichtlich hinzu und begründen, zusammen mit den bereits genannten Faktoren, die relativ starke Position der deutschen Wirtschaft auf den mittel- und osteuropäischen Exportmärkten.

Als ein einfaches Maß für die in Relation zur Wirtschaftskraft und geographischen Nähe über- oder unterproportionale Bedeutung eines Lieferlandes für die betrachteten Reformländer kann man die Abweichung der auf Basis des oben erläuterten Gravity-Ansatzes geschätzten Importe aus dem betreffenden Industrieland von den tatsächlichen Werten interpretieren (siehe Tabelle auf S. 21). Danach kommt aus dem hier betrachteten Länderkreis vor allem Deutschland, Finnland und Italien eine wesentlich stärkere Position auf den Märkten in Osteuropa zu. Etwas schwächer, als von der Entfernung und der Wirtschaftskraft her zu erwarten, ist dagegen die Stellung der französischen, britischen und österreichischen Unternehmen in den Reformländern.

Zusammenhang zwischen Direktinvestitionen und Exporten in die Reformländer

Ein Grund für die auch unter Berücksichtigung der geographischen Nähe und der Wirtschaftskraft relativ starke Marktstellung Deutschlands in Osteuropa könnte in dem frühzeitigen und umfangreichen Engagement deutscher Firmen an den Märkten in Mittel- und Osteuropa liegen. Allerdings ist es hier besonders schwierig, zwischen Ursachen und Wirkungen zu unterscheiden. Hohe Direkt-

*Frühzeitige
Präsenz
deutscher
Firmen in
Osteuropa*

investitionen auf den Auslandsmärkten können die Basis für Exporterfolge bilden, ebenso wie vielfach umgekehrt die Expansion des Ausfuhrgeschäfts bestimmte Auslandsinvestitionen nach sich zieht. Das gilt beispielsweise für die Errichtung von Vertriebs-, Lager- und Serviceeinrichtungen, die aber zugleich auch die Grundlage für weitere Absatzsteigerungen auf den betreffenden Auslandsmärkten schaffen.

Direkt-
investitionen
und Außen-
handel

Zur Konsolidierung der gewonnenen Marktpositionen und zur Nutzung entsprechender Kostenvorteile insbesondere in Mittel- und Osteuropa werden vielfach aber auch eigene Montage- und Produktionsstätten im Ausland errichtet, durch die einerseits zwar Exporte der betreffenden Güter ersetzt werden, andererseits aber auch die Nachfrage nach anderen Gütern, insbesondere nach Investitionsgütern, Zwischenprodukten und Dienstleistungen sowie (komplementären und substitutiven) Endprodukten gefördert wird.⁴⁾ Der Nettoeffekt steigender Direktinvestitionen im Ausland auf die Exporte ist somit nicht in jedem Fall eindeutig bestimmbar. Die meisten empirischen Studien kommen allerdings zu dem Ergebnis, daß der handelsschaffende Effekt von Direktinvestitionen überwiegt.⁵⁾

Anhaltspunkte dafür, daß dieser positive Zusammenhang auch für den Handel mit den Reformstaaten gilt, lassen sich aus Angaben einzelner Reformländer über den Außenhandel von dort ansässigen ausländischen Unter-

Geschätzte und realisierte Importe der Reformländer aus den Industrieländern

1997; in Mrd US-Dollar

| | realisierte Importe Ir | geschätzte Importe Is |
|------------------------|------------------------|-----------------------|
| Importe aus: | Ir > Is | |
| Belgien | 3,6 | 2,7 |
| Deutschland | 38,4 | 25,3 |
| Finnland | 5,0 | 2,6 |
| Italien | 14,4 | 11,2 |
| Niederlande | 4,9 | 4,0 |
| Schweden | 3,9 | 3,8 |
| Spanien | 2,8 | 2,6 |
| Vereinigte Staaten | 8,9 | 6,9 |
| | Ir < Is | |
| Dänemark | 2,4 | 3,0 |
| Frankreich | 8,3 | 10,4 |
| Japan | 3,3 | 3,5 |
| Österreich | 7,0 | 11,9 |
| Schweiz | 2,6 | 3,3 |
| Vereinigtes Königreich | 6,6 | 8,8 |

Deutsche Bundesbank

⁴ In der Automobilbranche wird beispielsweise immer wieder beobachtet, daß die Fertigung eines bestimmten Modells im Ausland bei erfolgreicher Markteinführung die gesamte Produktpalette des Unternehmens im Ausland bekannter macht und somit den Export anderer Modelltypen in das betreffende Land fördert. Daneben kann durch die Produktion im Ausland auch die Identifikation der ausländischen Verbraucher mit dem Produkt erhöht und damit der Absatz des Unternehmens insgesamt gefördert werden.

⁵ Vgl. z. B.: Pfaffermayr in einer Studie für Österreich (Pfaffermayr, M., Foreign Outward Direct Investment and Exports in Austrian Manufacturing: Substitutes or Complements?, Weltwirtschaftliches Archiv, Vol. 132, 1996) sowie Bloomström, Lipsey, Kulchicky in einer Untersuchung für Schweden und die Vereinigten Staaten (Bloomström, M., Lipsey, R. E., Kulchicky, K., US and Swedish Direct Investment and Exports, in: Baldwin, et. al.: Trade Policy Issues and Empirical Analysis, Chicago 1988, S. 259–297). Ein umfassender Überblick über die Literatur zum Zusammenhang zwischen Direktinvestitionen und Außenhandel findet sich bei Cantwell, L. J.: The Relationship between International Trade and International Production, in: Greenaway, D., Winters, A. L. (Hrsg.): Surveys in International Trade, Blackwell, Oxford, Cambridge, Mass. 1994, und World Trade Organisation, Annual Report, Volume I, Genf 1996.

nehmen gewinnen.⁶⁾ So entfielen nach Daten aus Polen im Jahr 1996 nicht weniger als 48 % der gesamten Wareneinfuhren Polens auf Unternehmen im Auslandsbesitz. Auf der Exportseite erreichten die in Polen ansässigen ausländischen Unternehmen einen Anteil von 38 % der gesamten Wareneinfuhren Polens.⁷⁾

Die Höhe der in den neunziger Jahren in den Reformländern getätigten Direktinvestitionen könnte danach also in der Tat einen Erklärungsbeitrag für die relative Wettbewerbsstellung des betreffenden Industrielandes in den Reformstaaten liefern: Länder, die durch den Erwerb von Unternehmensbeteiligungen und „greenfield investments“ eine starke Präsenz in den Reformstaaten erreicht haben, exportieren wahrscheinlich relativ viel in diese Region. Die Direktinvestitionen von 14 Industrieländern (für die regional aufgegliederte Zahlungsbilanzangaben verfügbar sind) in den Reformländern kumulierten sich in den Jahren 1990 bis 1997 auf 36 ½ Mrd US-Dollar. Die deutschen Unternehmen hatten mit Abstand den größten Anteil daran. Von den gesamten Direktinvestitionen der Industrieländer in der Region entfielen im Zeitraum 1990 bis 1997 schätzungsweise über 30 % auf deutsche Firmen. Die relative Stellung der deutschen Unternehmen in den Reformländern ist damit ähnlich hoch wie der deutsche Anteil an den Exporten der Industrieländer in diese Region. Insbesondere die im Reformprozeß bereits relativ weit fortgeschrittenen Länder Ungarn, Tschechische Republik und Polen, mit denen Deutschland sehr enge Handelsbeziehungen unterhält, hatten auch hohe Direktinvestitionen aus

Deutschland zu verzeichnen. Relativ gering sind dagegen – gemessen an der Größe der betreffenden Volkswirtschaft – die deutschen Direktinvestitionen in Rußland.

Nach Deutschland sind die Vereinigten Staaten der zweitgrößte Investor in der Region.⁸⁾ Von den gesamten Direktinvestitionen der Industrieländer in den Reformländern entfielen im Zeitraum 1990 bis 1995 (neuere Zahlen liegen für die USA noch nicht vor) 16 % auf US-Unternehmen. Österreich und Frankreich nehmen mit einem Anteil von (schätzungs-

6 In den meisten Industrieländern (mit Ausnahme der USA und Schwedens) gibt es keine Daten über den Außenhandel von Direktinvestitionsunternehmen. Auch die deutsche Direktinvestitionsstatistik erfaßt nicht gesondert den Außenhandel dieser Unternehmen. In empirischen Analysen kann daher nicht direkt getestet werden, welchen Einfluß der Ausbau von Unternehmensbeteiligungen deutscher Firmen im Ausland auf den Export der Mutterunternehmen im Inland hat.

7 Vgl.: PAIZ, Analiza Wplywu Inwestycji Zagranicznych Na Polska Gospodarke, Warszawa 1996, S. 26. Einschränkung muß angemerkt werden, daß sich die von PAIZ erhobenen Direktinvestitionsdaten von den Zahlen des Zentralen Statistischen Amtes (GUS) in Polen unterscheiden. Die PAIZ-Daten über Direktinvestitionszuflüsse nach Polen sind deutlich höher als die von GUS publizierten Zahlen, so daß nicht auszuschließen ist, daß die obigen Angaben über den Außenhandel der Direktinvestitionsunternehmen, die nur die PAIZ-Statistik ausweist, tendenziell überhöht sind. Vgl.: Durka, B.: Foreign Investments in Poland in 1995 – Overview of Main Tendencies and Opinions, Foreign Trade Research Institute, Working Paper 67, Warschau 1996, S. 7.

8 Aufgrund der unterschiedlichen Erfassung der Direktinvestitionen in den Zahlungsbilanzen der Industrieländer sind die Zahlen mit einer gewissen Vorsicht zu interpretieren. Zu den Problemen bei der statistischen Erfassung der Direktinvestitionen und internationalen Vergleichen siehe: Jost, T., Direktinvestitionen und Standort Deutschland, Diskussionspapier 2/97, Volkswirtschaftliche Forschungsgruppe der Deutschen Bundesbank, Juni 1997. Die kumulierten Nettoanlagen laut Zahlungsbilanz weichen zudem stark von den von einigen Ländern veröffentlichten Direktinvestitionsbeständen in den Reformländern ab. Nach den Bestandsstatistiken ist die USA nach Schätzungen der UNCTAD in einigen Reformländern der größte „Direktinvestor“ (vgl.: United Nations Conference on Trade and Development, World Investment Report 1998, S. 273). Allerdings sind die Bestandszahlen über Direktinvestitionen aufgrund unterschiedlicher Bewertungsmethoden international noch weniger vergleichbar als die Zahlungsbilanzangaben.

Direktinvestitionen der 14 Industrieländer in ausgewählten Reformländern *)

| Position | 1990 | 1991 | 1992 | 1993 | 1994 | 1995 | 1996 | 1997 | 1990-97 |
|---------------------------------|------|------|------|------|------|------|--------|--------|---------|
| Insgesamt (in Mrd US-Dollar) | 0,9 | 1,8 | 3,0 | 4,9 | 4,2 | 9,2 | 7,0 | 5,8 | 36,7 |
| Anteile einzelner Länder (in %) | | | | | | | | | |
| Deutschland | 17,8 | 14,0 | 35,0 | 29,6 | 45,1 | 30,1 | (50,7) | (41,5) | (36,8) |
| Vereinigte Staaten | 16,9 | 11,7 | 15,7 | 25,1 | 12,1 | 14,5 | . | . | . |
| Österreich | 43,0 | 27,6 | 15,1 | 10,6 | 10,2 | 6,7 | (5,0) | (14,8) | (11,1) |
| Frankreich | 5,0 | 11,7 | 11,3 | 5,8 | 5,9 | 14,4 | (10,9) | (15,1) | (11,1) |
| Vereinigtes Königreich | 0,2 | 0,3 | 1,9 | 0,7 | 4,8 | 0,9 | (2,8) | . | . |

* Transaktionsdaten laut Zahlungsbilanz, Quelle: OECD, International Direct Investment Statistics Yearbook 1998; für 1996 keine Angaben für USA, für 1997 keine Angaben

für USA und Vereinigtes Königreich. Die Prozentzahlen in Klammern wurden ohne diese Angaben errechnet und sind daher nach oben verzerrt.

Deutsche Bundesbank

weise) rund 10 % an den Direktinvestitionen der Industriestaaten in den Reformländern im Zeitraum 1990 bis 1997 gemeinsam die Position als dritt wichtigste Investoren ein.

Das relativ starke unternehmerische Engagement Deutschlands und der anderen Industrieländer in den mittel- und osteuropäischen Reformländern in den neunziger Jahren dürfte dabei nicht nur absatz-, sondern auch kostenmotiviert gewesen sein. Insbesondere die niedrigen Lohnkosten förderten eine Verlagerung von Produktionsstätten in die Reformländer. Für Deutschland wurde jedenfalls in verschiedenen Studien ein signifikanter Einfluß von Wechselkursbereinigten Veränderungen der relativen Lohnkosten auf die deutschen Direktinvestitionen im Ausland festgestellt.⁹⁾

Die These, daß ein hoher Bestand an Direktinvestitionen in den Reformländern, das heißt, eine starke Präsenz heimischer Unternehmen in der Region, die Exporte aus dem Heimatland dieser Firmen fördert, läßt sich in einem entsprechend erweiterten Gravity-Modell testen. Als Ergebnis der modifizierten Schätzung zeigt sich, daß die Direktinvestitionen der einzelnen Industrieländer einen signifikanten Erklärungsbeitrag zur Höhe der Importe der Reformländer aus dem betreffenden Land leisten. Sie sind um so höher, je größer die in den neunziger Jahren getätigten Direktinvestitionen des Industrielandes im jeweiligen Reformland waren. Die im Vergleich zu den anderen Industriestaaten sehr hohen

*Erweiterter
Gravity-Ansatz*

*Absatz- und
kosten-
orientierte
Motive*

⁹ Vgl. z.B.: Deutsche Bundesbank, Entwicklung und Bestimmungsgründe grenzüberschreitender Direktinvestitionen, Monatsbericht, August 1997.

deutschen Direktinvestitionen haben offenbar den Exporterfolg der deutschen Wirtschaft in der Region begünstigt.

Einfluß der spezifischen Warenstruktur des deutschen Exportangebots auf den Außenhandel mit den Reformländern

Struktur des Warenangebots der Industrieländer

Die Wettbewerbsposition der einzelnen Industriestaaten auf den Absatzmärkten der Reformländer hängt neben den genannten Faktoren auch davon ab, inwieweit die Struktur ihres Güterangebots und dessen Qualität den spezifischen Nachfragebedürfnissen der Reformstaaten entsprechen. Grobe Angaben über die Struktur der Importe zeigen, daß der größte Teil der Wareneinfuhren der Reformländer auf Investitionsgüter aus den Bereichen Maschinenbau und Transportausrüstung (SITC 7) sowie auf chemische Erzeugnisse und Zwischenprodukte entfällt. Deutschland ist ein weltweit führender Anbieter von Investitionsgütern aus den genannten Bereichen.¹⁰⁾

Maß für die Ähnlichkeit zwischen dem Exportangebot der Industrieländer und der Importnachfrage der Reformländer

Ein Maß für den Grad der Ähnlichkeit zwischen der Warenstruktur der Ausfuhren der verschiedenen Industrieländer und den Einfuhren der Reformländer ist der „Export-Import-Similarity“-Index (EIS), der von Linnemann/Van Beers (1988) aus dem von Finger/Kreinin (1979) entwickelten „Export-Similarity“-Index abgeleitet wurde.¹¹⁾ Der Index kann Werte zwischen Null und Eins annehmen. Differieren die Handelsstrukturen der beiden Länder völlig ($EIS_{ji} = 0$), so findet zwischen den beiden betrachteten Ländern kein Handel statt, da alle Güter, die ein bestimm-

tes Land anbietet, von dem potentiellen Handelspartner nicht nachgefragt werden. Bestehen Übereinstimmungen in der Warenstruktur ($0 < EIS_{ji} \leq 1$), so gibt es Möglichkeiten zum Außenhandel. Für $EIS_{ji} = 1$ stimmen die Exportangebotsstrukturen mit den Importnachfragestrukturen völlig überein. Der EIS-Wert kann auch als ein Maß für das bilaterale Absatzpotential des exportierenden Industrielands in dem importierenden Reformland interpretiert werden. Wenn $EIS_{ji} = 1$ (0) oder nahe 1 (0), dann sind die potentiellen Handelsströme zwischen den beiden Ländern groß (klein) und die erwartete Handelsintensität hoch (gering).¹²⁾

Die bilateralen EIS-Werte, die in der nebenstehenden Tabelle zu finden sind, zeigen, daß die Warenstruktur der deutschen Exporte am stärksten der Warenstruktur der Einfuhren der Reformländer ähnelt (der EIS-Wert beträgt 0,62). Danach entspricht aber auch das Exportgüterangebot Frankreichs (mit einem EIS-Wert von 0,61) relativ gut der Importnachfrage der Reformländer. Sehr starke

Starke Übereinstimmung des deutschen Exportgüterangebots mit der Nachfrage der Reformländer

¹⁰ In einer umfassenden Studie zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands wurde festgestellt, daß Deutschland weltweit eine führende Rolle im Angebot von höherwertigen Technologien (mit überdurchschnittlich, aber nicht extrem hohen Anforderungen an Forschung und Entwicklung) einnimmt, insbesondere in den Bereichen Chemie, Maschinen- und Automobilbau sowie Elektrotechnik. Vgl.: NIW, DIW, Fraunhofer Institut und ZEW, Zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands, Bericht an das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Dezember 1995, S. 35–40.

¹¹ Linnemann, H., Van Beers, C., Measures of Export – Import Similarity, and the Linder Hypothesis Once Again, Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 124, 1988, S. 445–457, und Finger, J. M., Kreinin, M. E., A Measure of Export Similarity and its Possible Uses, The Economic Journal, Vol. 89, 1979, S. 905–912.

¹² Vgl.: Biessen, G., The Reemergence of Poland on West European Markets: A Gravity and Cos Analysis, Foreign Trade Research Institute, Warsaw, Working Paper No. 65, 1997, S. 13 f.

Bilaterale EIS-Werte *)

| Land | USA | Japan | Österreich | Belgien | Dänemark | Finnland | Frankreich |
|-----------------------|------|-------|------------|---------|----------|----------|------------|
| Bulgarien | 0,44 | 0,33 | 0,45 | 0,46 | 0,41 | 0,34 | 0,49 |
| Baltische Länder | 0,55 | 0,45 | 0,61 | 0,62 | 0,55 | 0,46 | 0,66 |
| Polen | 0,64 | 0,50 | 0,66 | 0,58 | 0,55 | 0,47 | 0,66 |
| Rumänien | 0,50 | 0,40 | 0,50 | 0,48 | 0,49 | 0,40 | 0,51 |
| Rußland | 0,47 | 0,34 | 0,43 | 0,50 | 0,53 | 0,38 | 0,51 |
| Slowakei | 0,61 | 0,50 | 0,62 | 0,61 | 0,59 | 0,46 | 0,66 |
| Slowenien | 0,62 | 0,52 | 0,68 | 0,66 | 0,51 | 0,47 | 0,69 |
| Tschechische Republik | 0,63 | 0,54 | 0,70 | 0,61 | 0,55 | 0,49 | 0,68 |
| Ungarn | 0,63 | 0,55 | 0,66 | 0,56 | 0,51 | 0,46 | 0,64 |
| arithmetisches Mittel | 0,57 | 0,46 | 0,59 | 0,57 | 0,52 | 0,44 | 0,61 |

| Land | Deutsch-land | Italien | Nieder-lande | Spanien | Schweden | Schweiz | Vereinig-tes König-reich |
|-----------------------|--------------|---------|--------------|---------|----------|---------|--------------------------|
| Bulgarien | 0,47 | 0,46 | 0,42 | 0,44 | 0,39 | 0,35 | 0,46 |
| Baltische Länder | 0,62 | 0,57 | 0,60 | 0,61 | 0,52 | 0,42 | 0,63 |
| Polen | 0,69 | 0,65 | 0,57 | 0,61 | 0,57 | 0,51 | 0,65 |
| Rumänien | 0,53 | 0,54 | 0,49 | 0,48 | 0,45 | 0,44 | 0,52 |
| Rußland | 0,47 | 0,46 | 0,46 | 0,46 | 0,47 | 0,36 | 0,47 |
| Slowakei | 0,68 | 0,58 | 0,54 | 0,57 | 0,60 | 0,48 | 0,64 |
| Slowenien | 0,72 | 0,65 | 0,61 | 0,66 | 0,57 | 0,47 | 0,63 |
| Tschechische Republik | 0,72 | 0,67 | 0,58 | 0,61 | 0,57 | 0,52 | 0,67 |
| Ungarn | 0,66 | 0,59 | 0,58 | 0,55 | 0,53 | 0,47 | 0,65 |
| arithmetisches Mittel | 0,62 | 0,58 | 0,54 | 0,56 | 0,52 | 0,45 | 0,59 |

* Export-Import-Similarity Index von Linnemann/Beers (1988) als Maßstab für die Ähnlichkeit zwischen der Importstruktur der jeweiligen Reformländer und der Exportstruktur der Industrieländer. Berechnet mit folgender Formel:

$$EIS_{ji} = \sum_k \min \left(EX_{jk} / \sum_k EX_{jk}, IM_{ik} / \sum_k IM_{ik} \right)$$

EX_{jk} = Export von Gut k durch das Land j (Industrieland)
 IM_{ik} = Import von Gut k durch das Land i (Reformland)

Die Daten stammen von der COMTRADE-Datenbank der Vereinten Nationen. Verwendet wurden Daten über die Warenstruktur der Importe von neun Reformländern und die Warenstruktur der Exporte von 14 Industrieländern auf dem dreistelligen SITC-Niveau im Jahr 1997. Es handelt sich dabei um rund 260 verschiedene Güter/Gütergruppen.



Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit seit 1996

Wie das obenstehende Schaubild zeigt, scheinen auch die deutschen Ausfuhren in die Reformländer negativ auf eine Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit zu reagieren. Der Anteil Deutschlands an den Importen der Reformländer aus den Industriestaaten ist jedenfalls 1995, als übermäßige Lohnsteigerungen und eine ausgeprägte Dollarschwäche die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft beeinträchtigten, deut-

lich gefallen (von 35 % auf 30 %); und er ist in den folgenden beiden Jahren, als sich die vorangegangene starke Aufwertung der D-Mark zurückbildete und sich die Lohnpolitik zurückhielt, wieder gestiegen (auf 36 ½ %). Die starke Position der deutschen Wirtschaft in den Reformländern im Jahr 1997 wurde offenbar durch die Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit seit 1996 begünstigt. Erste ökonomische Schätzungen, die auf dieser Basis vorgenommen wurden, deuten wie erwartet ebenfalls darauf hin, daß dieser Zusammenhang bei der Entwicklung der deutschen Exporte in die Reformländer eine signifikante Rolle spielte.¹⁴⁾

Zusammenfassung

Die Reformländer haben ihren Außenhandel nach der Öffnung der Grenzen stark ausge-

¹⁴ Dabei wurde die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft durch den von der Deutschen Bundesbank berechneten realen Außenwert der D-Mark gegenüber den Währungen von 18 Industrieländern auf Basis der Preise des Gesamtabsatzes gemessen. Der reale Außenwert der D-Mark gegenüber den Währungen von 18 Industrieländern erfaßt die Veränderungen der preislichen Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands gegenüber seinen Konkurrenten aus den Industriestaaten; er mißt allerdings nicht Veränderungen der preislichen Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands und der anderen Industrieländer gegenüber der inländischen Wirtschaft der Reformländer. Diese Konkurrenzverhältnisse werden in dem von der Bundesbank seit kurzem berechneten realen Außenwert der D-Mark gegenüber 38 Industrie- und Entwicklungsländern berücksichtigt, in dem auch die wichtigsten Reformländerwährungen enthalten sind. Der erweiterte reale Außenwert ist allerdings erst seit 1995 verfügbar. Wie obenstehendes Schaubild zeigt, verläuft der reale Außenwert der D-Mark gegenüber den 38 Ländern allerdings ähnlich wie derjenige gegenüber 18 Industrieländern. Zur Berechnung des realen Außenwerts der D-Mark vgl.: Deutsche Bundesbank, Aktualisierung der Außenwertberechnung und Anpassung an die Bedingungen der Europäischen Währungsunion, Monatsbericht, November 1998, S. 57–71.

weitet. Die deutsche Wirtschaft hatte von Anfang an einen hohen Anteil daran. Diese Entwicklung wurde einerseits durch „natürliche“ Vorteile begünstigt, wie insbesondere die geographische Nähe Deutschlands zu den jungen Märkten in Osteuropa. Darüber hinaus dürfte das frühzeitige und umfangreiche Engagement der deutschen Unternehmen in den Reformländern den Absatz deutscher Waren in der Region begünstigt haben. Zudem hat die besondere Angebotsstruktur der deutschen Wirtschaft, mit ihrem Schwerpunkt bei höherwertigen Investitionsgütern, vor allem in den Bereichen Maschinenbau, Elektrotechnik, Chemie und Fahrzeugbau, offenbar den Nachfragebedürfnissen der Reformländer besonders entsprochen.

Schwankungen der preislichen Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands wirkten sich ebenfalls auf die Entwicklung der deutschen Ausfuhren und den deutschen Marktanteil in den Reformländern aus. Die relativ starke Stellung

der deutschen Wirtschaft zum Ende der Beobachtungsperiode im Jahr 1997 wurde durch die deutliche Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit in den Jahren 1996 und 1997 begünstigt.

Darüber hinaus beeinflussten sicherlich auch noch andere Faktoren die relative Stellung der deutschen Wirtschaft in den Reformländern, die hier mangels vergleichbarer Daten für die Konkurrenzanbieter aber nicht näher untersucht werden konnten. Günstig auf die deutschen Exporte in die Reformländer dürften sich nicht zuletzt auch die teilweise umfangreichen staatlichen Ausfuhrabsicherungen über Hermes-Deckungen ausgewirkt haben. Daneben spielten möglicherweise einige sogenannte „weiche“ Erklärungsfaktoren eine Rolle, wie zum Beispiel die Sprache (Deutsch ist in den Reformländern auch im Vergleich zu Englisch relativ weit verbreitet) oder die relativ engen historischen Bindungen Deutschlands zu den Nachbarstaaten im Osten.